SPURENSUCHE XIV

Amtshausberg - Ebenöde

Beiträge zur Ortsgeschichte - L14 - 30. Juli 2006

(1) Stadtwerke - Gaswerk

Im Stallgebäude stand ein Schwein [1]

Stadtgas (früher Leuchtgas) nannte man das überwiegend aus Wasserstoff, Kohlenmonoxid und Methan bestehende Brenngas für die öffentliche Gasversorgung von Haushalt, Gewerbe und Industrie, das am Ende des 19. Jahrhunderts seinen Siegeszug antrat. Es war explosiv und hochgiftig und diente lange Zeit nicht nur zum Kochen und zum Antrieb von Maschinen, sondern auch als Straßenbeleuchtung. Heute ist das Stadtgas weitgehend durch Erdgas ersetzt.

Im Jahr 2004 bestand das Städtische Gaswerk Vlotho seit 100 Jahren, das Städtische Wasserwerk seit 75 Jahren. Das Gaswerk hat eine längere Vorgeschichte. Im Jahr 1862 bot Ingenieur Hendrichs aus New York, der in Deutschland schon mehrere Gaswerke errichtet hatte, der Stadt Vlotho den Bau eines Gaswerkes an, und zwar auf eigene Kosten und Gefahr. Er verpflichtete sich auch, das Werk zu betreiben. Am nördlichen Stadtrand gegenüber dem Sperlsiek entstand der Bau. 1862 wurden von den Bürgern der Stadt 500 Flammen, also Gasanschlüsse, gezeichnet. 1863 ging das Werk in Betrieb. Die Stadt Vlotho benutzte das Gas unter anderem für 39 Straßenlaternen. Ingenieur Hendrichs baute auch in anderen Städten Gaswerke und verkaufte das Vlothoer Werk im

[1] Wir danken dem „Minden-Ravensberger - Das Jahrbuch für Ostwestfalen“ für die freundliche Genehmigung zum Nachdruck dieses in der Ausgabe 2006 erschienenen Berichtes)

Jahr 1864 an eine Vlothoer Gasgesellschaft, die aus den Kaufleuten Schmidt und Stern und einem pensionierten Pastor aus dem benachbarten Kalldorf bestand. Die Stadt Vlotho hatte kein Interesse an der Übernahme des Werkes.

Leider musste wegen des Baues der Eisenbahnlinie Löhne-Hameln das Gelände des Gaswerkes an die Hannoversch-Altenbekener Eisenbahngesellschaft verkauft werden. Das bedeutete zunächst das Ende der Gasversorgung für die Stadt.

Inzwischen war von den drei Gesellschaftern der Gasgesellschaft Kaufmann Schmidt nach Bielefeld gezogen, und der Pastor in Kalldorf war verstorben. Kaufmann Stern blieb übrig. Er ließ ein neues Gaswerk im oberen Teil der Stadt auf der Herrenwiese errichten, dessen Rohrnetz sechs Kilometer lang war.

Endlich hatte auch die Stadt Vlotho den Vorteil erkannt, den ein Gaswerk bot. So entstand am Nordrand der Stadt, dem ersten Werk gegenüber, am Sperlsiek der Bau eines Städtischen Gaswerkes, das am 4. Mai 1904 seine Tätigkeit aufnahm. Damit war das Ende der Sternschen Gasanstalt gekommen. Im Städtischen Gaswerk wurde bis zum Jahr 1934 aus Kohle Leuchtgas hergestellt.

Wohnen im Werkleiterhaus

Im Jahr 1927 war mein Vater als Werkleiter nach Vlotho gekommen, daher kann ich mich aus meiner frühen Kindheit noch an das Leben und Treiben auf dem Gaswerkhof erinnern. Unsere Familie wohnte im Werkleiterhaus, einem hellen Gebäude mit einem Büroraum, einem Lagerkeller für Gasuhren und später auch Wasseruhren und einer geräumigen Wohnung. Auf der anderen Hofseite standen die Werksgebäude. Zahlreiche Mitarbeiter waren darin beschäftigt.

Das Versorgungsnetz war gegenüber der Sternschen Gasanstalt weiter ausgedehnt worden, und somit hatte sich auch die Straßenbeleuchtung mit Gas erweitert. Die Kohlen für die Gaserzeugung lieferte Kohlenhändler Carl Nolting mit seinen Pferden Kastor und Blücher. Er betrieb am Güterbahnhof seine Kohlenhandlung. Vermutlich sorgte er auch für die Verwertung des Koks, der bei der Produktion anfiel. Teer und Ammoniakwasser waren weitere Nebenprodukte.

Abb. 1: Wohn- und Bürohaus Gaswerk Vlotho, Rehmer Str. 5, um 1937. Im Hintergrund die Leuna-Tankstelle der Fa. Henke, der Schmiede an der Hünenburg, die in den Gebäuden des Gaswerks nach der Umstellung auf Ferngas eine Kfz-Reparatur-Werkstatt betrieb.

Abb. 2: o. J., am Gaswerk, Blick zur Weser

Abb. 3: Juni 2006 - Standort Anfang Sperlsiek Links die Stadtwerke Vlotho, rechts die Firma Schleef (Trockenblumen), früher produzierte hier „Gebr. Tintelnot“ Zucker.

Charakteristisch für das Werk waren zwei schwarze Gaskessel im Garten hinter dem Werksgelände. Ihre Glocken konnten vom Reglerraum aus gehoben oder gesenkt werden. Im Krieg erhielten sie zum Schutz vor Fliegerangriffen grüne Tarnnetze.

Im großen Garten standen zahlreiche Obstbäume und -sträucher. Auch für den Gemüseanbau gab es eine Fläche. In einem Stallgebäude waren Hühner, Enten, Kaninchen und zeitweilig auch ein Schwein. untergebracht. Vermutlich war der Hintergedanke, der Werkleiter solle wie früher die Pfarrer und Lehrer einen Teil seines Lebensunterhaltes durch Gartenbau selber erwirtschaften, was er auch tat.

Die Mitarbeiterzahl sank

Im Jahr 1934 war eine größere und damit kostspielige Reparatur des Werkes erforderlich geworden, die der Stadtverwaltung zu teuer erschien. Also wurde die Eigenerzeugung von Leuchtgas aufgegeben und Ferngas von der Westfälischen Ferngas AG bezogen. Die Zahl der Mitarbeiter sank. Private und gewerbliche Bautätigkeit erforderten jedoch eine Erweiterung des Rohrnetzes. In den Nachkriegsjahren erfolgte die Umstellung auf Erdgas, und schließlich verschwanden die schwarzen Gaskessel.

Eine zentrale Wasserversorgung hatte es in Vlotho bis in die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg nicht gegeben. Aber 1928 wurde an der Weserstraße ein Städtisches Wasserwerk gebaut, das 1929 seinen Betrieb aufnahm. Das Wasser stammte aus Brunnen auf einer Wiese neben dem Werk. Später kamen weitere Brunnen in unmittelbarer Nachbarschaft hinzu. Das Wasser wurde und wird noch heute in Hochbehälter auf den Bergen gepumpt und fließt von dort in die Versorgungsleitungen.

Bombenangriffe im letzten Kriegsjahr

Bis zum Jahr 1945 waren Gas und Wasserwerk von den Kriegsereignissen, abgesehen von Einberufungen der Mitarbeiter, nicht sonderlich betroffen. Aber am 21. Februar 1945 erfolgte ein Bombenangriff auf die Eisenbahnbrücke neben dem Wasserwerk. Weitere Angriffe folgten. Das Wasserwerksgebäude und zahlreiche Häuser in seiner Nachbar-

schaft wurden zerstört. Bomben waren auch am nördlichen Stadtrand gefallen und hatten Häuser in Mitleidenschaft gezogen. Die Gasversorgung wurde unterbrochen, vermutlich auch wegen Schäden an der Zuleitung in Richtung Vlotho. Die Wasserversorgung war bald wieder hergestellt, beim Gas dauerte es etwas länger.

Ein Blick in die Gegenwart

Das Werkleiterhaus musste der Erweiterung der Straße weichen. Die alten Betriebsgebäude, nach dem Ende der Eigenerzeugung an Gewerbebetriebe vermietet, wurden abgerissen, ein Neubau mit Werks- und Verwaltungsräumen entstand. „Stadtwerke Vlotho“ ist dort zu lesen, Bezeichnung für eine GmbH, deren Gesellschafter die Stadt Vlotho und die RWE, die Lieferantin des Erdgases, sind. Das Rohrnetz für Erdgas hat eine Länge von 106,7 Kilometern und führt in alle Stadtteile. 3.394 Haushalte sind die Kunden.

Das nach der Zerstörung wieder aufgebaute Wasserwerk, seinem Vorgänger äußerlich ähnlich, steht an der alten Stelle. Neun Hochbehälter nehmen das Wasser auf, die Versorgung erstreckt sich allerdings nicht auf alle Stadtteile. Es gibt schon seit vielen Jahren verschiedene Wasserbeschaffungsverbände. Wie überall hat sich auch bei den Stadtwerken ein technischer Wandel vollzogen.

(2) Vlothos „Nummer Eine“ am „Bliekenend“ [2]

Die tragische Geschichte eines Hauses und seiner Bewohner

Die älteren Einwohner Vlothos nannten den unteren Stadtteil, etwa vom Güterbahnhof bis nach dem Sperlsiek (einstige Bezeichnung „sperriger Siek“), seit eh und je „Bliekenend“. Die Namensgebung hatte etwas damit zu tun, dass fast alle dort ansässigen Einwohner am Weserufer angelten.

---

[2] Dieser Text des verstorbenen früheren Verlegers des Vlothoer Anzeigers, Wilhelm Meyer, erschien am 3. Februar 1989 und wurde von Günther Graf übermittelt. Wir danken dem Vlothoer Anzeiger für die freundliche Genehmigung zum Nachdruck.

Nicht ungewöhnlich, wenn man bedenkt, dass die Weser sozusagen an ihrer Tür vorbeifloss. Was da an den Angelhaken der Petrijünger zappelte, waren hauptsächlich Fische der Gattung Blicken. [3] Das Wort Blicken verwandelte der Volksmund allerdings in „Blieken“ und fügte die Silbe „end“ hinzu, abgeleitet von dem geographischen Ende des Stadtgebietes. Wer sagt es denn ... !

Das Haus „Nummer Eine“

Ferdinand Reeker und seine Frau Henriette geb. Bültemeier, beide vom Bonneberg, produzierten im Hause Lange Straße Nr. 1 Zigarren.

Für den Bau des Hauses, der um 1870 vorgenommen wurde, verwendete man aus Lehm, Ton und Basalt gebrannte rote Ziegelsteine. Neben dem Haus befand sich ein in den Obergfelsen gearbeitetes Gewölbe von sechs mal vier Meter. Es diente der Einlagerung der in Strohmatten verpackten Tabake in der berechtigten Annahme, dass auf diese Weise das Aroma der braunen Blätter nicht beeinträchtigt würde. Tür und Fenster des felsigen Tabaklagers waren durch Eisengitter gesichert.

Zeitweise gehörten zehn Heimarbeiter zu dieser Fabrikation. Die aus Zedernholz bestehenden Zigarrenkisten lieferte die Kistenfabrik Joseph Berkenkopf am Kriegerdenkmal. Farbige Auskleidungen für die Zigarrenkisten und die „Bauchbinden“ bezog man von der Steindruckerei Gebr. Klingenberg in Detmold. Die Tabakerzeugnisse wurden ausnahmslos im Ruhrgebiet abgesetzt. Abnehmer waren meistens, wie noch alte Unterlagen belegen, Gastwirtschaften und Friseure.

Die Tragik der Familie Reeker

Ein tieftrauriges Schicksal riss gar bald die Familie Ferdinand Reeker durch Not und Tod jählings auseinander und setzte dem Betrieb ein Ende. Vater Ferdinand starb 1898 im Alter von 51 Jahren. 1899 folgte ihm sein Sohn Heinrich, kaum 24 Jahre alt, in den Tod. 1900 wurde die 21jährige Tochter Anna aus dem Leben gerissen.

---

[3] Güster (Blicca bjoerkna), auch Blicke oder Halbbrasse, ein Karpfenfisch. Wie Günter Graf erzählte, war der beste Fanggrund da, wo die Abwässer des Schlachthofes in die Weser flossen.

Abb. 4: (Oben) 1930er-Jahre. Im Vordergrund der Raddampfer „Bremen“.

Darüber das „Bliekenend“ mit den Häusern Lange Straße Nr. 3 (Daniel), Nr. 2 (Stumpe), Nr. 1 (Reeker). Oberhalb am Hang steht das Haus Nr. 1a, 1934 erbaut von Paul Reeker.

Rechts am Bildrand (soeben noch erkennbar), Gaswerk und Dienstwohnung des Werkleiters.

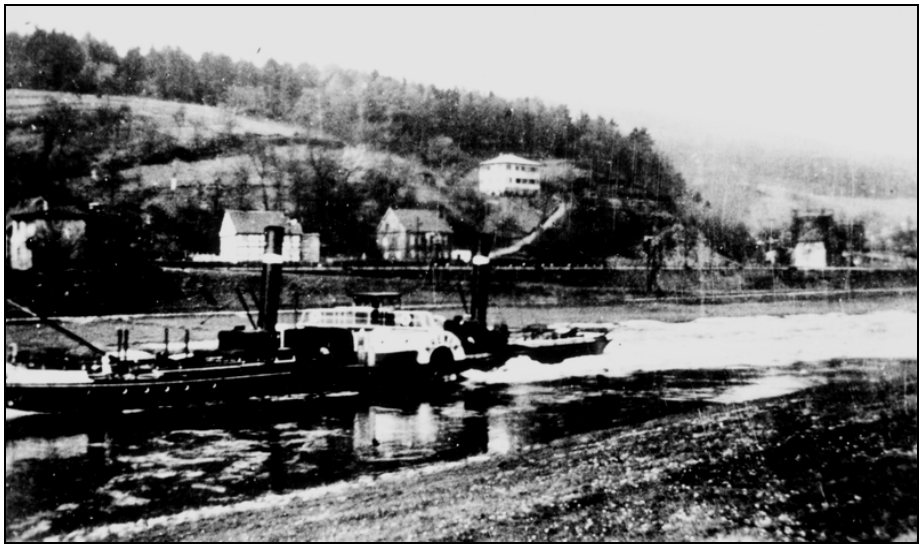


Abb. 5: (Mitte) um 1930 - Lange Straße Nr. 1, Baujahr 1870 (Familie Reeker). Im Bild Charlotte und Hermann Kordes. Dahinter Lange Straße Nr. 2 (Stumpe)

Abb. 6: (Unten) Haus Lange Straße Nr. 1 - nach dem Bombenangriff am 14. März 1945

Es reichte Gevatter Tod aber noch nicht. 1901 raffte er auch die Ehefrau und Mutter Henriette im Alter von 49 Jahren hinweg. Drei der noch verbliebenen Kinder im Alter von sieben, neun und 14 Jahren kamen zunächst bei Verwandten auf Bültemeiers Hof unter.

Sohn Ferdinand, das sechste der zur Unglücks-Familie Reeker zählenden Kinder, wanderte nach dem Tod der Mutter im Alter von 24 Jahren nach Amerika aus. Es war ihm nicht vergönnt, wie er es so sehr gewünscht hatte, dort eine Existenz aufzubauen.

Er kehrte 1913 enttäuscht und heimwehkrank zurück nach Vlotho. Das Geschehen um diese Tragödie überlieferte Günter Graf (Hessenland), einer der noch lebenden vier Enkel der Familie Reeker.

„Nummer Eine“ wurde von Bomben zerstört. Die letzten Eigentümer von „Nummer Eine“ waren Hermann und Charlotte Kordes.

Er war Zigarrenmacher. Seine Frau half ihm beim Aufsetzen, mit anderen Worten beim Wickelmachen. Wenn Hermann Kordes sich draußen sehen ließ, dann nur mit der unentbehrlichen blauen Schürze und mit einem schwarzen Hut. Geschniegelt und gestriegelt insbesondere war er aber stets, wenn er freitags zur Gesangsstunde des MGV „Germania“ erschien.

Er war ein freundlicher Witzbold. Fragte man ihn, wo er wohne, ulkte er: „Im ersten Haus Vlothos und am Knotenpunkt Straße, Schiene, Wasser!“ Sein Haus wurde bei Bombenangriffen, die der Weserbrücke am 4. März 1945 galten, zerstört. Die Bomben an sich verfehlten jedoch ihr Ziel.

Sie rauschten nieder auf den Bahnkörper vor seinem Haus. Dabei wurde es von den meterweise zersprengten Eisenbahnschienen auseinandergerissen. Die übriggebliebenen Ziegelsteine und anderes Baumaterial wurden wenige Meter abseits der Ruine auf die Anhöhe geschafft zur Errichtung eines Neubaues.

Hermann Kordes schloss im hohen Alter von 92 Jahren die Augen für immer. Seinem alten Haus war oh, Gott die „Weg“sanierung infolge der Umstrukturierung des Stadtgebietes erspart geblieben. [4]

---

[4] Nach Günter Graf standen im Zuge des Ausbaues der heutigen B 514 neben anderen auch die Häuser Lange Straße Nr. 1 bis Nr. 15 (Wiemann) auf der Abrissliste. Heute befindet sich an

Nachspiel

Hierzu eine Anmerkung von der Geschichtswerkstatt: Hermann Kordes beantragt nach dem Krieg bei der Stadt Vlotho Schadenersatz wegen Versagung der Erlaubnis zum Wiederaufbau seines Hauses. Dazu wird vom Rat beschlossen: *„In Anbetracht dessen, dass die Erlaubnis zum Wiederaufbau des bombenzerstörten Hauses von der Baupolizei des Kreises Herford versagt worden ist, besteht dieserhalb keine Verpflichtung zu einem Schadenersatz. Der Kriegsschaden wird durch die Kriegsschädenfeststellungsbehörde geregelt. Dem Antragsteller soll anheim gegeben werden, der Stadt seine an der Landstraße I.O. gelegene Grundstücksfläche zum Kauf anzubieten.“*

Er bietet der Stadt Vlotho einen Grundstückstreifen an der Langen Straße Nr. 1 zum Kauf an. Das Angebot wird angenommen unter der Voraussetzung, *„dass der Veräußerer rechtsverbindlich erklärt, mit dem Kaufpreis von 2.000 DM zugleich dafür abgefunden zu sein, aus bauaufsichtrechtlichen Gründen kein Gebäude wieder errichten zu dürfen.“*[5]

(3) Villa Schöning

Bünde, die Nachbarstadt im Kreis Herford, ist als „Zigarrenkiste Deutschlands“ bekannt, aber gegen Ende des 19. Jahrhunderts war dieses Prädikat der Weserstadt Vlotho vorbehalten.

Zu den besonders wichtigen Unternehmen in dieser Branche zählte Schöning, ein Name, der noch häufig genannt wird. [6] Kein Wunder, haben doch in der ehemaligen Vlothoer Zigarrenfabrik, der heutigen

---

diesem Terrain u. a. eine Stützmauer, die verhindert, dass der Hang ins Rutschen gerät. Bei der mit Vertretern des Landschaftsverbandes (als Bauträger) im Rathaus einberaumten Bürgerversammlung schlug die Stadt Vlotho vor, oberhalb der damaligen Bebauung eine Verlängerung der Obergstraße anzulegen. So wären bei Neubebauung die von der Größe immer noch ausreichenden Grundstücke gut erreichbar. Dieses Projekt wurde wegen mangelnden Interesses (auch in Anbetracht der Baukosten) letztlich zu den Akten gelegt.

[5] Dass man anders nicht konnte, ist daran zu sehen, dass seinem Antrag auf Grundsteuer-Teilerlass von 45,-- DM eines wertlosen Grundstückes wegen stattgegeben wird.

[6] Schöning-Zigarren wurden anderenorts noch bis 1968 produziert.

Abb. 7: um 1930 - Wer mit der Eisenbahn (Linie Löhne-Hameln) in Vlotho anreiste, wurde nach dem Verlassen des Bahnhofes von der Villa Schöning begrüßt. Rechts hinter dem Bahnhof ist die Bebauung an der heutigen Obergstraße zu erkennen.

Abb. 8: um 1900 - Innenraum der Villa Schöning (Halle) nach dem Entwurf des Herforder Architekten Köster von 1898.

„Kulturfabrik“, Heimatstube des Heimatvereins, Jugendkunstschule, Stadtbücherei und Jugendzentrum ihr Domizil.

Ein weniger erfreuliches Bild bietet dagegen der Anblick der „Villa Schöning“. Seit 1988 teilt sie das traurige Schicksal des ehemaligen Bahnhofs von Vlotho, der vom gleichen Berliner Käufer übernommen wurde und seither regelrecht „vor sich hin gammelt.“

In den letzten Jahren wurde sie mehrfach von Feuer heimgesucht, das entweder aus Vandalismus gelegt oder auf Unachtsamkeit manch unerwünschter Einquartierung zurückzuführen war. So war Ende September 2005 ein solches Vorkommnis der regionalen Boulevard-Presse Anlass, über ein „Spukhaus“ in Vlotho zu berichten.

Auch wenn dieser Bericht sich nicht durch seriöse Berichterstattung auszeichnete, war er in verschiedenen einschlägigen Internetforen [7] Anlass zu mehr oder weniger wilden Spekulationen.

Ein Blick zurück

Angefangen hatte die Geschichte des Gebäudes in den Jahren 1898/99. Der Herforder Architekt Köster baute für den damaligen Fabrikanten Wilhelm Schöning die Villa am Hang des Amtshausberges. Mit Ausblick über das Wesertal stromabwärts über Gut Deesberg hinweg, bis zur Porta Westfalica, und stromaufwärts bis zur „Lippischen Porta“.

Dem in Vlotho mit der Eisenbahn einfahrenden Besucher bot sich beim Verlassen des Bahnhofes ein bemerkenswertes Bild, denn der Architekt legte großen Wert auf einen repräsentativen Eindruck durch die aufwändige Gestaltung der von der Straße her sichtbaren Fassaden mit wilhelminischen Gestaltungselementen. Besonderen Eindruck macht immer noch die direkt zur Straßenseite weisende Ostfassade.

Wilhelm Schöning starb 1924, Julius Schöning modernisierte 1925/26 die elterliche Villa. Die Familie wohnte in dem attraktiven Gebäude bis zum Kriegsende 1945.

---

[7] Eine Kommunikationsform in immer größerem Umfang. Internetnutzer tauschen sich in ihren Interessen (hier: Spukhäuser) auf einer virtuellen Plattform aus. Über den PC greifen sie auf eine zentrale elektronische Datenbank zu, die sie interaktiv mit eigenen Texten erweitern.

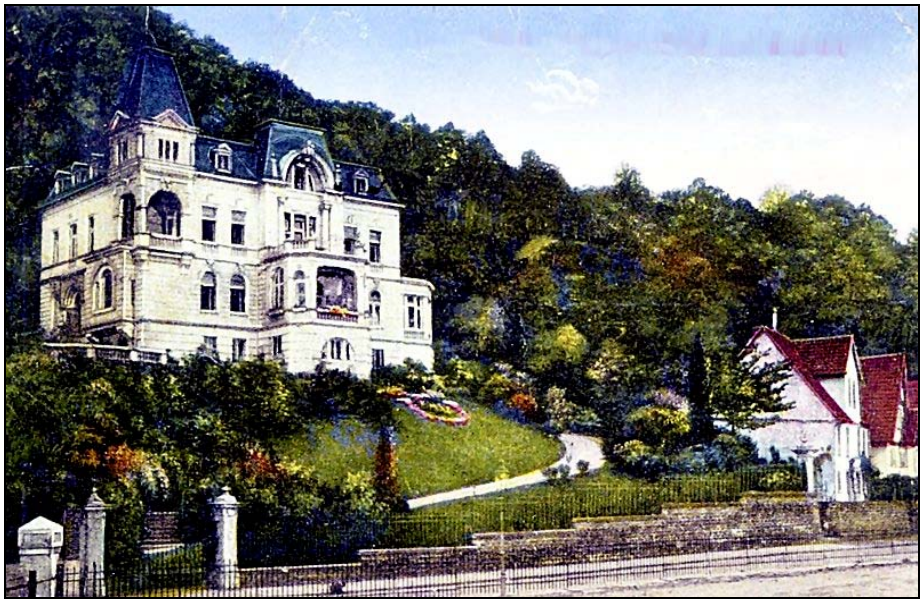


Abb. 9: Postkarte nach 1950 - Auch unter Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt, als „Altenheim Schönblick“, bot die Villa einen repräsentativen Anblick (Postkartenvorlage vermutl. von 1924).

Abb. 10: 06-2006 - Die Aufnahme von der Nordseite vermittelt nur unvollständig den heutigen Zustand, zeigt aber auch, wie der Bewuchs allmählich überhand nimmt. Der scheinbar solide Anblick der hoch aufragenden Außenmauern täuscht darüber hinweg, wie es wirklich um den einstigen Prachtbau bestellt ist. Vom Betreten wird dringend abgeraten.

Abb. 11: 06-2006 - Terrasse 1 im Obergeschoss, von der Hangseite (im Westen) aus gesehen. „Verschönerungen“ wie im Bild weist das ganze Gebäude innen und außen auf, die in dieser Abbildung sind noch halbwegs ansehnlich, wenn auch unpassend.

Dann wurde es wie viele andere Vlothoer Häuser von den einmarschierenden Amerikanern beschlagnahmt. Anschließend wohnten hier Angehörige der englischen Besatzungsmacht, 1950 verließ das englische „Rote Kreuz“ als letzte die Villa. 1952 verkaufte Julius Schöning das Anwesen an den Kreis Herford.

Anfang vom Ende?

Nach baulicher Erweiterung fanden alte Menschen hier ihre letzte Bleibe im Altenheim „Schönblick“ unter Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt. 1978 bekam das Haus einen neuen Besitzer.

Binnen kurzem kam das nun als Familienbetrieb geführte Heim negativ in die Schlagzeilen der Tagespresse, nachdem es Anlass gab, die pflegerischen Leistungen an den Insassen zu beanstanden.

Im März 1982 wurde der Betrieb geschlossen; dem Inhaber waren Veruntreuungen nachgewiesen worden, es kam sogar zu einer Verurteilung. Mehrmals wechselten die Besitzer und auch zur Verwirklichung einer geplanten exklusiven Wohnanlage kam es nicht mehr. Kreditinstitute übernahmen die Immobilie.

1988 erwarb der Berliner Alois Heim den Vlothoer Bahnhof und die Villa Schöning, die auch weiterhin leer stand, abgesehen von der kurzen Zeit, in der Heim selbst dort Unterkunft fand.

Von ihm selbst konnte man vor einigen Jahren noch erfahren, dass er recht schnell von der Absicht, seinen Lebensabend in der Villa zu verbringen, abgerückt war, „nachdem erste Instandsetzungen Vandalismus zum Opfer fielen!“. Fanden sich dann wirklich nur noch potentielle Käufer mit nicht akzeptablen Preisvorstellungen? Viele Vlothoer haben hierzu und zum Bahnhof eine eigene Meinung .

Heute ist das Innere des Hauses wohl irreparabel zerstört, Decken und Treppen sind eingestürzt, halbwegs begehbar ist nur noch das Erdgeschoss. Die Fußböden sind mit Müll und Unrat übersät, Farbschmierereien verunstalten Innen- und Außenwände, vom Eigentümer erfolgte keine konstruktive Reaktion. Rufe nach Enteignung wurden laut und seitens der Stadt Vlotho waren die möglichen Schritte zumindest zum Bahnhof vollzogen worden.

Aber so einfach scheint es nicht zu sein. Ein Verfahren sei nur dann erfolgreich, wenn das Objekt anschließend der Allgemeinheit zur Verfügung steht, als Bürgerzentrum oder in einer anderen Form. Und das erschien im Blick auf die leeren Kassen der Kommune schon angesichts der Renovierungskosten illusorisch.

Was behördlicherseits nach der Gesetzeslage höchstens getan werden kann, zeigt ein Sitzungsprotokoll des Rates aus Dezember 2003. Die Landrätin des Kreises Herford hatte als Bauaufsichtsbehörde wenige Tage zuvor gegenüber dem Eigentümer des Grundstückes verfügt: [8]

- *Herrichtung des Gebäudes in der Art und Weise, dass ein unbefugtes Betreten verhindert wird (z. B. vollständige Verschließung der Tür- und Fensteröffnungen in den Bereichen Keller und Erdgeschoss)*
- *Absperrung aller über das Grundstück führenden Zuwegungen zur Vermeidung einer freien Zugänglichkeit zum Objekt*
- *Aufstellung von Hinweisschildern mit der Beschriftung "Unfallgefahr! Betreten des Grundstücks verboten! Eltern haften für ihre Kinder!"*

Spekulationen : Perspektiven

Die Vlothoer Tagespresse titelte am 28. Juni 2006 „Bahnhofsbesitzer aus Berlin ist tot“: Es gab und gibt Gespräche zwischen der Stadt Vlotho und der Erbengemeinschaft, scheinbar nur zum ehemaligen Bahnhof Vlotho. Ein Architektenteam aus Exter bezifferte Anfang 2006 die voraussichtlichen Sanierungskosten allein für den Bahnhof auf eine erhebliche Höhe. Hoffen wir auf eine baldige positive Entwicklung.

Das wäre auch für die Villa Schöning zu wünschen. Es ist fraglich, ob beim heutigen Zustand der Substanz und den extrem ungünstigen Standortbedingungen eine Sanierung möglich wäre. Zu wünschen war, dass sich eine Lösung findet, die der Stadt Vlotho neben dem Bahnhof ein weiteres markantes Baudenkmal erhält. Im April 2011 brannte die Villa aus, das noch halbwegs schützende Dach wurde zerstört.

---

[8] genauer gesagt: „eine Bauordnungsverfügung mit Festsetzung von Zwangsgeld und Androhung eines weiteren Zwangsgeldes“

(4) Jahn-Denkmal, FC Arminia Vlotho und Jahn-Stadion

Turnvater Jahn

Auch zur jungen Geschichte des Jahn-Stadions gehört eine Vorgeschichte. Sie beginnt am 11. August 1928, als auf dem Amtshausberg ein Findling aufgestellt wird u. a. mit der Inschrift: „Friedrich Ludwig Jahn 1778 - 1852“, also zum 150. Geburtstag dessen, der unter dem liebevollen Spitznamen „Turnvater Jahn“ als Hauptbegründer des heutigen Laiensports gesehen wird. Es lag nahe, das beim neu errichteten Denkmal liegende öffentliche Gelände [9] „Jahnwiese“ zu nennen.

Auch wenn Jahns grundsätzlich ausländerfeindliche und antisemitische Einstellung aus heutiger Sicht als bedenklich einordnet wird, schmälert das nicht seine Verdienste um die preußische Turnerbewegung zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Aus den ausgedehnten, der Leibesübung dienenden Wanderungen mit seinen Schülern entwickelte sich das regelmäßige Turnen. Der erste deutsche Turnplatz wird am 19. Juni 1811 auf der Hasenheide bei Berlin eröffnet und mit Geräten nach dem Vorbild von Johann Christoph Friedrich Gutsmuths (1759 - 1839) ausgestattet. [10]

Was sich, unterstützt durch zunehmende Freizeit, letztlich unter anderem aus solchen Anfängen entwickelt hat, sehen wir heute in den zahllosen Sport- und Turnvereinen. Nur am Rande sei erwähnt, dass der Jahn weitergehende Absichten verfolgte, wozu auch die Idee eines künftigen deutschen Reiches unter preußischer Führung und engagierter Mitarbeit des einzelnen Staatsbürgers gehörte.

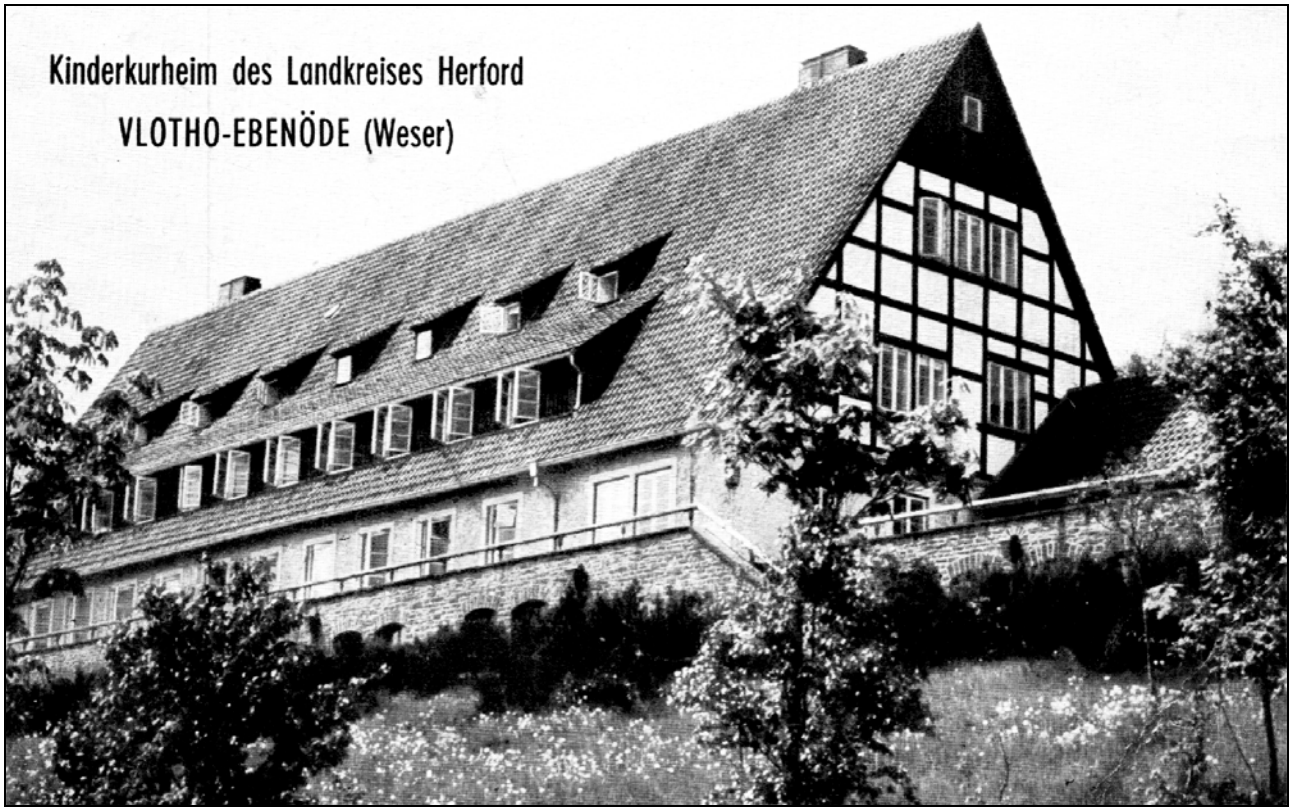
FC Arminia 19 e. V.

Begeben wir uns mitten in die Stadt Vlotho und zurück in das Jahr 1919. Am 1. Juni erblickte ein neuer Verein das Vlothoer Licht der Welt, der Fußball-Club Arminia, kurz FC Arminia.

---

[9] Es handelte sich um ehemals zur Burg Vlotho gehörende Ackerfläche.

[10] Dieser war ein namhafter deutscher Pädagoge und Mitbegründer des Turnens. Guthsmuths gab 1793 das erste Lehrbuch der Turnkunst mit dem Titel „Gymnastik für die Jugend“ heraus.



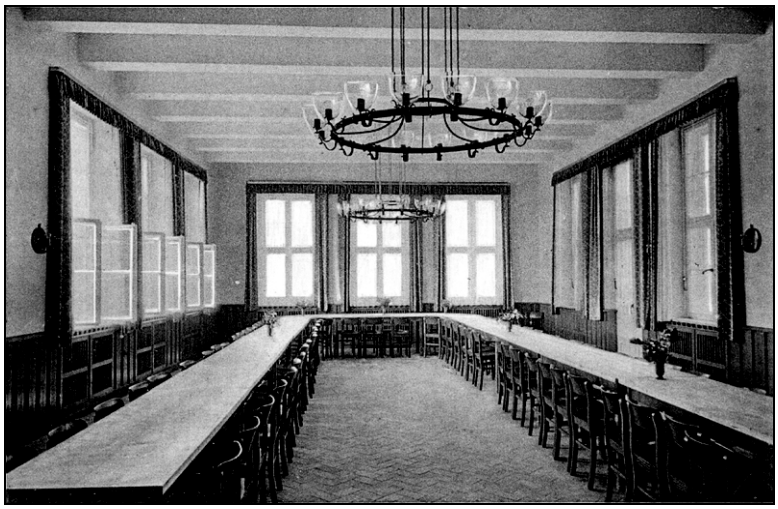


Abb. 12: (Oben) o. J. - Im August 1947 beglückwünschte der Präsident des Regierungsbezirkes, Heinrich Drake (*1881, †1970) den Landkreis Herford zu dem Entschluss, den Grundstein zum „Kinderkurheim ... Vlotho-Ebenöde“ zu legen. Dieses Heim wurde als Ersatz für das verlorene auf der Insel Rügen gebaut.

Abb. 13: (Mitte) 1951 - Ansicht des Speisesaales.

Abb. 14: (Unten) 1951 Der auf den ersten Blick befremdlich erscheinende Stempelabdruck mit Hinweis auf das Verbot von Angehörigenbesuchen entsprach dem damaligen medizinpsychologischen Konzept, dass die Kinder sich unbeschwert von Heimweh erholen sollten.

Das Gelände des Betreuungszentrums Ebenöde liegt abseits unserer Route. Diese Einrichtung sollte ebenso wie das vormals dort befindliche Kinderheim Erwähnung finden.

Abb. 15: 1930 - Die am höchsten Punkt 237 m messende Ebenöde liegt im nordwestlichen Grenzgebiet von Vlotho (zur früheren Bauerschaft Oberbecksen/Stadtteil von Bad Oeynhausen). Grossmann bemerkt in „Geschichte der Stadt Vlotho“: *„Die ... Ebenöde ist nach dem II. Weltkriege [von Vlotho] vom Kreis Herford angekauft worden, der hier von 1951 - 1954 27 ha aufforsten ließ. Damit entstand eines der Erholungsgebiete im Kreise.“*

Abb. 16: 07-2006 - Um 1995 wurde das Kinderheim geschlossen, eine privat betriebene sozialtherapeutische Pflegefacheinrichtung für ältere Menschen, das „Betreuungszentrum Ebenöde“, übernahm Gelände und Gebäude.. 2007 wechselte der Träger erneut, die Aufgabe, alte Menschen „mit eingeschränkter Alltagskompetenz“ zu betreuen übernahm PROBED GmbH & Co. III KG, die Einrichtung ist heute als „Burgstift Vlotho“ bekannt. Wurde früher vom Kinderkurheim kurz als von „der Ebenöde“ gesprochen, gilt das heute ebenso für das Betreuungszentrum

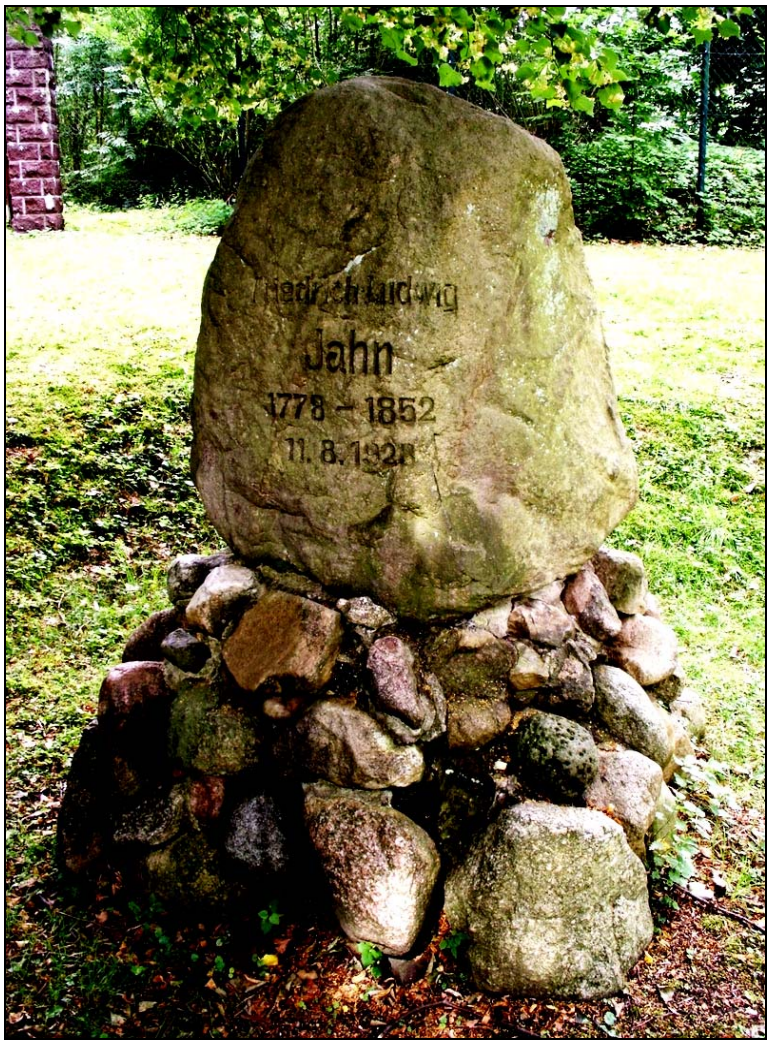


Abb. 17: (oben) 1927 - mit Bahnhof und Villa Schöning, auf dem davor liegenden Werder befindet sich der Sportplatz.

Abb. 18: (links) 07-2006 -Jahn-Gedenkstein:

„Ludwig Friedrich
Jahn
1778 - 1852
11. 8. 1928“

.

Tatort war das „Hotel Delkeskamp“, später als „Hotel Lütke“ bekannt. Die drei Herren, die auf den Beginn eines erfolgreichen Stückes örtlicher Fußballgeschichte anstießen, hießen Friedrich Elsmann, Willi Stellbrink und Kurt Flotho.

Bevor man ab 1926 auf dem neuen Sportplatz auf dem Werder aktiv werden konnte, war man auf die vom Gut Deesberg gepachtete Wiese angewiesen. Trainiert wurde auch auf dem Schützenplatz, um den dort stehenden Spritzenturm [11] kümmerten sich die Spieler wenig.

1922 fand das erste Auswärtsspiel auf einem Schulhof in Eisbergen statt. Die Vereinschronik vermerkt, dass der Weg dorthin unter Zuhilfenahme von sieben Fahrrädern zurückgelegt wurde. Zu lesen ist dort vom 4:2-Ergebnis der Vlothoer, wer welches der zerschossenen Schulfenster auf dem Gewissen hatte, dagegen nicht.

Der neue Sportplatz (1)

Die Idee , die Wiesenfläche auf dem Werder zu nutzen, kam 1924 auf. Einem Antrag wurde stattgegeben; die Arminia etablierte sich allmählich. Das erste Sportfest fand statt, Der Club wählte die Vereinsfarben blau-weiß. Später entschied man sich für rot-weiß. Eine Farbkombination, die sich im Vlothoer Stadtwappen wiederfand (vom Blattgrün der Lilien abgesehen).

1928 stieg man erstmalig in die damalige A-Klasse auf, zwischenzeitlich stand der Sportplatz auf dem Werder zur Verfügung, was dem Spielbetrieb gut tat. Auch zu dem Ereignis von 1930, dem Aufstieg in die damalige „Erste Kreisklasse“ [12] ist in der Vereinschronik zu lesen, dass diese Jahre zu den aktivsten und erfolgreichen Zeiten gehörten.

Die Gleichschaltung im Nationalsozialismus betraf jeden Verein, was in diesem kurzen Abriss auch nicht vertieft werden kann. Der Vereinsbetrieb daheim litt unter dem II. Weltkrieg, mancher Aktive und Passive kehrte nicht zurück. Unter dem damaligen Vorsitzenden Karl Kampmeier begannen sechzehn Aktive nach Kriegsende von vorn.

---

[11] den die Feuerwehr brauchte, um die nach Einsatz nassen Schläuche zu trocknen.

[12] kurz „Liga“ genannt.

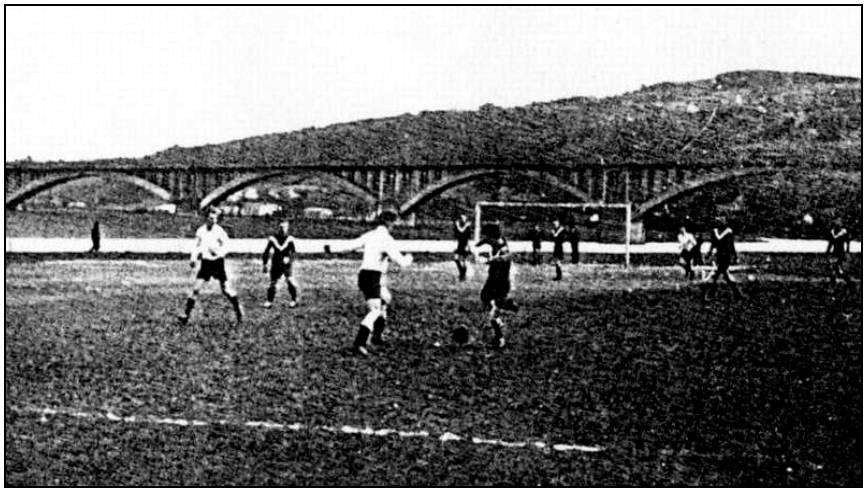


Abb. 19: (oben) Sportveranstaltung auf dem Werder-Sportplatz etwa 1928 (?). Auf Uffelner Seite wird noch kein Kies abgebaut.

Abb. 20 und 21 (links): Fußballspiel (FC Arminia 19) auf dem Werder.

Als Normalität einkehrte, stieg die Arminia 1949 in die Bezirksklasse auf und verpasste später knapp den Aufstieg in die Landesliga. Damit schien ein Abwärtstrend eingeleitet, für 1965 wird zwar stolz der Aufstieg in die Erste Kreisklasse, dem folgte allerdings umgehend die erneute Rückkehr in die Zweite. Zuvor jedoch fand ein für die weitere Zukunft des Fußballsports in Vlotho wichtiges Ereignis statt. Für die Arminen war es wortwörtlich ein Aufstieg, ohne ein einziges Entscheidungsspiel, nämlich vom Weserufer hinauf auf den Amtshausberg.

Der neue Sportplatz (2)

Der Sportplatz auf dem Werder hatte einen entscheidenden Nachteil, von dem Christoph Mörstedt berichtet: *„Fritz Casselmann hatte es nicht leicht. Bis ins hohe Alter war er als Fischer auf dem Vlothoer Abschnitt der Weser unterwegs. Für seine Fänge benutzte er einen hölzernen Kahn, der in der Mündung des Forellenbaches lag. Das Lattenboot eignete sich hervorragend als Spielzeug für die Vlothoer Jungs. Sie waren es wohl auch, die das Boot gelegentlich losbanden und weserab auf die Reise schickten. Fischers Fritz hatte dann seine liebe Mühe, den Kahn wieder stromauf zu holen. Zudem wurde er als „utge Barben" verspottet."*

Egal ob die Weserfischer mit der Stülpe oder der Nachtschnur für Aale, mit Köcher oder Scherbrettrahmen fischten, immer brauchten sie ihre Lattenboote dazu. Ein Weserfischer ohne Boot – undenkbar. Selbst wenn beim Heimspiel von Arminia Vlotho auf dem Werder der Fussball mal wieder in die Weser geflogen war, dann war es utge Barben mit seinem Kahn, der ihn wieder herausholte."

Schon lange war überlegt worden, die Jahnwiese auf dem Amtshausberg für sportliche Zwecke zu nutzen. Nach dem Krieg wurde angesichts eines der Stadt fehlenden Freibades [13] angeregt, hoch über Stadt ein Sportzentrum mit wettkampffähigem Schwimmbad anzulegen.

Ein naheliegender Gedanke, denn schon 1926 war eine solche Kombinationen mit Werder-Sportplatz und Weser-Badeanstalt gleichzeitig angelegt worden; das Freibad wurde 1943 Opfer der Weserfluten, als

[13] s. a. GWB „L12 - Spurensuche XII - (1) Waldfreibad Valdorf",

die Alliierten die Eder-Talsperre bombardierten, der Staudamm brach und sich Millionen Hektoliter Wasser in die Weser ergossen.

Ob es ein Unglück war, dass die finanziellen Mittel nicht reichten, sei dahingestellt. In einer Ratssitzung im Juni 1948 scheiterte erst einmal eine Sportanlage für die Fußballer an den schwachen Mitteln der Kommune. Es wurde den Sportvereinen nahegelegt, sich in Eigenleistung um eine vernünftige Lösung zu bemühen.

1957 war es dann endlich soweit, dass die Anlage am Werder ausgedient hatte. Der neue Sportplatz auf dem neu geschaffenen Plateau auf dem Amtshausberg würde später als „Jahn-Stadion“ weit über Vlothos Grenzen hinaus bekannt werden. Dafür sorgten die Arminen. Für die Jahre von 1960 bis 1970 wird dagegen von schlechten Zeiten berichtet.

Hohe Zeiten und wichtige Überlegungen

Zehn Jahre später wird die sogenannte „Altliga-Abteilung“ gegründet. 1982 kommt anlässlich der 6. Altliga-Sportwerbewoche eine Auswahl des MSV Duisburg in die Weserstadt Vlotho, schon zuvor gab es Gastspiele der „Alt-Herren-Mannschaften“ anderer namhafter Vereine.

Im gleichen Jahr geht ein harter und zäher Kampf in die letzte Runde. Der Arminia-Vorsitzende Dieter Sawula kann zufrieden vermerken, dass sich in Sachen Rasenfläche im Jahn-Stadion etwas bewegt hat, das Stadion wird an die modernen Anforderungen angepasst, weg vom verletzungsträchtigen Aschenplatz.

Im September 1982 spielt die Arminia zwar erstmalig auf einem Rasenplatz, aber als Gast auf dem des SuS Winterberg an der Rudolf-Kaiser-Schule.

Das Sportfest 1983 findet wegen der Sanierungsarbeiten auf dem Sportplatz in Uffeln statt. Für 1983 ist auch zu erfahren, dass *„erstmals in der Geschichte des DFB-Pokals eine Arminen-Mannschaft in der ersten Hauptrunde auf Landesebene spielt.“*

Die Situation der Fußballvereine ist in der Weserstadt nicht immer erfreulich, es wirkt sich aus, dass mit dem Jahn-Stadion ein wichtiger Platz für Spiel und Training fehlt. In dieser Zeit kommt es zu Belegungsproblemen zwischen allen Sportvereinen.

Abb. 22. Juni 2000 - Kreisgeschichtsfest in Vlotho auf dem Amtshausberg, auch das Jahnstadion ist eingebunden, hier warten Fahrzeuge für das Seifenkistenrennen auf den Start.

Abb. 23: 07-2006 - Jahnstadion Am Wilhelm-Klocke-Sporthaus, ehemals Vereinsheim des FC Arminia 19

Ab Oktober 1984 ist es wieder „im Spiel“, der Teppichrasen findet großen Beifall. Etwas Statistik: Aktiv sind drei Senioren-, neun Jugend-, eine Altliga-Mannschaft sowie eine Damen-Fitneß-Gruppe.

Das städtische Sportamt und die Sportvereine Vlothos treffen sich, man diskutiert die aktuelle Situation und sucht eine Lösung für alle Beteiligten. Die Arminen-„Stadion-Zeitung“ meldet im November den Tod des Vorsitzenden Dieter Sawula, dessen intensive Bemühungen um Verbesserungen im Jahn-Stadion Früchte getragen haben.

Ende 1993 konnte in Eigenhilfe nach langer Bauzeit das Vereinsheim am Jahn-Stadion eingeweiht werden. Es ist heute als Wilhelm-Klocke-Sporthaus bekannt, ein Hinweis auf einen der besonders aktiven Förderer der Arminia.

Die Saison 1988/89 brachte den Aufstieg in die Landesliga, ein großer Erfolg. Ein zwischenzeitlicher Ausflug eine Klasse höher in die Verbandsliga dauerte nur eine Saison. Am 23. Mai 1999 folgte der Abstieg aus der Landesliga endgültig mit dem Spiel, das gegen den BfB Schloss Holte verloren wurde.

Was sich im Weserstadt-Fußball verändert hat

In der vorbeschriebenen Form gibt es einen FC Arminia heute nicht mehr. So wie in der Wirtschaft „Überleben“ nur durch Übernahme und Übergabe gesichert scheint, suchen seit einiger Zeit auch Sportvereine sogenannte Synergie-Effekte in Zusammenschlüssen.

Ein Beleg für solche Notwendigkeit könnte im Abstieg der Arminen zu sehen sein, der zeigte, dass für kleinere Vereine ein Verbleib in den höheren Klassen nicht allein vom spielerischen Können abhängt.

Von den fünf im Jahr 2000 in Vlotho bestehenden Fußballvereinen SuS Winterberg, FC Arminia Vlotho, Türkspor Vlotho, FC Exter und TuS Bonneberg vereinigten sich jedoch letztlich nur FC Arminia 19 und SuS Winterberg 21 zum SC Vlotho 19/21.

Man verfügt damit über zwei Sportstätten „auf gegenüberliegenden Anhöhen“, das Jahn-Stadion (4.000 Zuschauer) auf dem Amtshausberg sowie das vom SuS Winterberg übernommene Rudolf-Kaiser-Stadion (1.500 Zuschauer) auf dem Winterberg. Etwa 700 Mitglieder gehören

zum Verein, man spielt in der Landesliga sowie in den Kreisligen A und B. Es gibt eine Frauenmannschaft (Kreisliga), eine Mädchenmannschaft (bis 15 Jahre), zwei Altligamannschaften (über 32, über 50 Jahre) und zwölf Jugendmannschaften (A-Jugend bis Mini).

Mit diesem Zusammengang wurde ein Kapitel Vlothoer Fußballgeschichte geschlossen, aber ein neues aufgeschlagen. [14]

(5) Jugendherberge Vlotho

Unterkunft für junge Wanderfreunde

Die erste behelfsmäßige Jugendherberge in Vlotho wurde 1921 auf dem Dachboden der Realschule an der Poststraße eingerichtet. Mittelschullehrer Rave hatte sich der immer größer werdenden Jugendherbergsbewegung angeschlossen und einen Raum für wandernde Schülergruppen bereitgestellt. Zu dieser Zeit gab es reichsweit schon ca. 700 „Jugendherbergen".

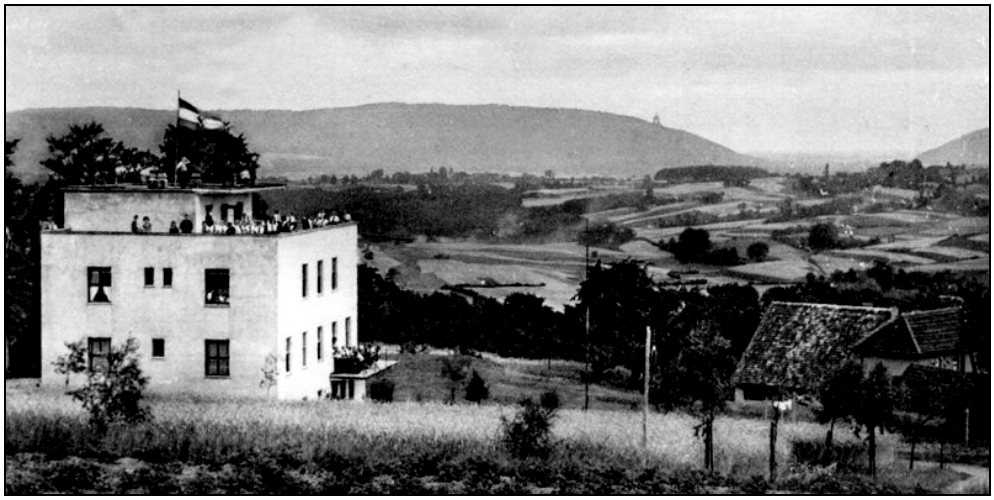
Diese wohl sehr primitive Schlafstätte wurde schon zwei Jahre später aufgegeben und eine neue Unterkunft im Gasthof Marten (Felsenkeller) auf dem Rahlbruch geschaffen. Der damalige Bürgermeister Vlothos, Schildwächter, war zweiter Vorsitzender des Gaues Oberweser, setzte sich sehr für wanderfreudige Schulklassen ein und ermöglichte den Bau einer neuen Jugendherberge auf dem Amtshausberg.

Die Stadt Vlotho stellte das Grundstück bereit, sorgte für Strom, Gas und Wasser, die Baukosten teilten sich der Herbergsverband, die Provinz Westfalen und der Kreis Herford. Um Kosten zu sparen hatte das Haus keinen Dachstuhl, sondern eines der ersten Flachdächer unserer Gegend.

Am 22. März 1931 konnte Einweihung gefeiert werden; aus diesem Anlass reiste der Gründer des Jugendherbergswerks, Richard Schirrmann aus Altena an.

---

[14] Zwischenzeitlich gründete sich eine neue FC Arminia Vlotho, die nur indirekt mit der hier zum Thema anstehenden Gemeinsamkeit Jahn-Stadion Vlotho und FC Arminia 19 zu tun hat.



Dreimal das gleiche Gebäude:

Abb. 24: Kartenausschnitt mit Poststempel von 1938. Weit geht der Blick bis hin zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica.

Abb. 25: 1953 - Das Gebäude erhält einen Anbau und das Flachdach wird von einem Walmdach abgelöst.

Abb.26: 06-2006 - Ein Anblick, der nun auch schon Geschichte ist. Hier noch als Leerstand ist bei Redaktionsschluß zu dieser Ausgabe Vlothos Jugendherberge abgerissen. Auf dem Gelände sollen Wohnhäuser entstehen.

Inzwischen gab es in Deutschland schon über 2100 Jugendherbergen und auch in anderen europäischen Ländern machte das deutsche Beispiel Schule, so dass es 1932 in Amsterdam zur Gründung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Jugendherbergen kam. Während der NS-Zeit konnte das Deutsche Jugendherbergswerk zwar weiter bestehen, war in seiner Eigenständigkeit aber stark eingeschränkt und der Reichsjugendführung als Abteilung untergeordnet.

Aufgrund ideologischer Gegensätze kam es 1937 zur Ablösung Schirrmanns, der sich erst nach Kriegsende wieder um sein Lebenswerk kümmern konnte und das Herbergswesen in Deutschland, jetzt mit Sitz in Detmold, neu organisierte.

Eine Idee hat sich durchgesetzt

Während des Krieges und in der Nachkriegszeit diente die Jugendherberge als Notunterkunft für Flüchtlinge und Heimatvertriebene. Nachdem sich der Schulbetrieb wieder einigermaßen normalisiert hatte, fanden auch wieder Wanderausflüge, zunächst in die nähere Umgebung, statt. Um für Schüler zur Verfügung zu stehen, waren zunächst einige Renovierungsarbeiten an der Herberge nötig, im gleichen Zuge erhielt sie 1953 einen Anbau und ein neues Walmdach.

1959 hatte die Vlothoer Jugendherberge 5.830 Gäste mit insgesamt 22.520 Übernachtungen, zehn Jahre später waren es 3749 Gäste mit 13.021 Übernachtungen, in den letzten Jahren des Bestehens schwankte die Übernachtungszahl zwischen 13.000 und 7.000.

Wie alle Organisationen muss auch der DJH „ergebnisoptimiert“ arbeiten. Die Entscheidung, die Vlothoer Niederlassung zu schließen, kam vom „grünen Tisch“. Obwohl der Verein wirtschaftlich gesund war, es genügend Sponsoren gab und ein rühriger Ortsverbandsvorsitzender sich um die Belange der Herberge kümmerte, kam es 2004 zur Schließung. Für die Stadt ist das auch insofern ein Verlust, als die Einrichtungen der Herberge als Ausweichunterkunft für plötzlich in größeren Scharen auftretende Gäste genutzt werden konnten.

Nicht zuletzt ist die Geschichte einer Jugendherberge auch die der Herbergseltern. Nach dem Krieg war es lange Zeit das Ehepaar Bojar, das hier „haushielt“. Während der ruhigeren Wintermonate vertrieb der

Herbergsvater sich die Zeit mit Schnitzarbeiten, die heute noch im „Betreuungszentrum Ebenöde“ zu bewundern sind. Das Nachfolgerehepaar Hulsmann zeichnete sich durch besondere Musikalität aus. Herr Hulsmann spielte auf der Gitarre und sang mit den Gästen.

Nachdem das Ehepaar Hulsmann 1999 die Herberge in Porta übernommen hatte, leitete der Sohn die Vlothoer Jugendherberge zusammen mit einem Angestellten, Herrn Peters. Außerdem waren drei Zivildienstleistende hier u. a. auch in der Küche damit beschäftigt, Riesenportionen Pommes zu frittieren oder kübelweise Spaghetti zu kochen.

(6) Schwedenschanze auf dem Amtshausberg

Es waren nicht die Schweden

Wallanlagen aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit und dem frühen Mittelalter werden im Volksmund oft als Hünenburg oder nach jüngeren Kriegsereignissen als Hunnenschanze, Römerschanze oder Schwedenschanze bezeichnet. Wallburgen wurden zur Sicherung und Kontrolle des Hoheitsbereiches angelegt, dienten als Fluchtburgen oder als Kultplätze (Viereckschanzen der Kelten).

Mit den „alten Schweden“ hat auch die Schwedenschanze auf dem Amtshausberg in Vlotho nicht viel zu tun. Als sie im Dreißigjährigen Krieg Vlotho „besuchten“ war die Wallanlage sehr wahrscheinlich schon vorhanden.

Beschreibung einer Wehranlage

Die Schwedenschanze liegt westlich der Burgruine in dem kleinen Wald hinter dem Sportplatz. Den Hauptbereich bildet ein 25 Meter langes und 21 Meter breites Plateau, auf dem in der Nordwestecke eine flache Erhöhung von dreizehn mal neun Meter angelegt wurde. Das Plateau wird von drei Seiten von einem tiefen Graben umzogen, der an der Westseite in den Hang einmündet.

Um diese Eintiefung zieht sich konzentrisch ein zweiter Graben. Dazwischen liegt ein wallartiger Erdrücken, dessen Krone etwas über dem

Niveau des Plateaus liegt. Von diesem Erdrücken aus zweigt ein weiterer Wall erst nach Osten und dann nach Norden ab.

Nördlich vom Hauptwall ist noch ein rechtwinkliger Wall mit 18 m Schenkellänge und einem davor liegenden Graben zu erkennen. Die angrenzende Fläche im Norden fällt langsam zu einem kleinen vorgelagerten Plateau ab. Im größeren Bereich sind noch weitere Wallabschnitte und Vertiefungen zu erkennen.

Wer die Schwedenschanze besucht fragt sich natürlich, warum haben sich damals die Menschen ausgerechnet an dieser Stelle die Mühe gemacht das Erdreich auszuheben und Wälle aufzuschütten. Und wann haben sie die „Schaufel“ in die Hand genommen.

Noch bleiben viele Fragen offen

Antworten auf diese Fragen können hier nur Mutmaßungen sein, denn in der Vergangenheit haben keine Ausgrabungen in der Wallanlage stattgefunden. Auch Funde von Hinterlassenschaften der damaligen Erbauern, die eine genauere Datierung und damit eine zeitliche Einordnung der Anlage ermöglichen, konnten bisher nicht gemacht werden.

Durch bauliche Gegebenheiten und Vergleiche mit anderen Wallanlagen vermuten die Fachleute jedoch, dass es sich um eine frühmittelalterliche Anlage handelt.

Im frühen Mittelalter waren auch Mischtypen mit einem hölzernen oder steinernen Turm und einer Erdumwallung (auch mit Palisaden) bekannt. Vielleicht hat auf der erhöhten Fläche des Plateaus der Vlothoer Schwedenschanze ein hölzerner Turm gestanden.

Auf dem Bergsporn des Amtshausberges gab es wahrscheinlich schon sehr früh eine größere Wallanlage. Sie war durch die Steilhänge des Berges geschützt.

Nur die Westseite zum Bergplateau war gefährdet. So hätte die Schwedenschanze als Vorposten die westliche Flanke der größeren Wallburg schützen können.

Vielleicht werden durch bessere archäologische Methoden in der Zukunft die Fragen über den Zeitpunkt der Entstehung der Schwedenschanze gelöst.

Abb. 27 und 28: 03-2001 - Dreharbeiten an den Wällen der Schwedenschanze zu unserem Film „Spielball der Mächtigen, Burg und Herrschaft Vlotho im Mittelalter“. Im unteren Bild Hans Peter Märgner (links - Geschichtswerkstatt) und Filmemacher Norbert Kaase. Die Ausmaße der Anlagen verdeutlicht der Größenunterschied zwischen den beiden.

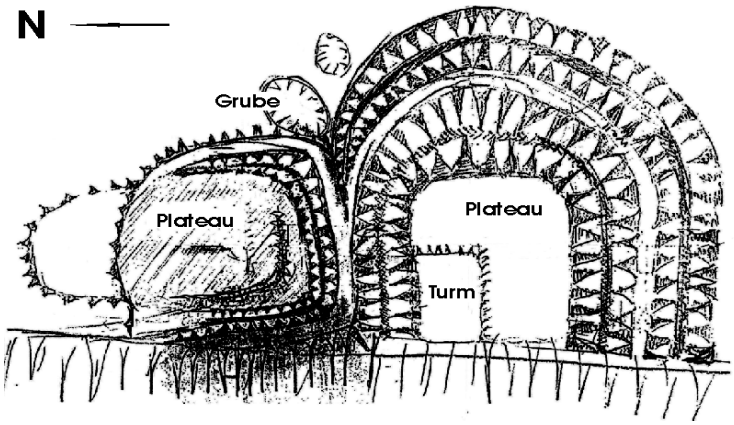


Abb. 29: „Schwedenschanze Vlotho, Ortsteil Schierenbrink - Das größere Plateau ist von drei Seiten (N. O.S.) von einem zwei- bis zweieinhalb Meter tiefen Graben umschlossen, ohne Wall nach der Innenseite.“ (Baurat Biermann, 1913)

Texte (verwendete Quellen in Klammern):

Bätz, Walter; Stadtwerke - Gaswerk

Märgner, Hans Peter; Schwedenschanze (1, 9)

Meyer, Wilhelm (χ); Vlothos „Nummer Eine“ ... (Ergänzung Geschichtswerkstatt: 10, 12)

Rögge, Annegret; Jugendherberge (4, 11)

Sieber, Wilfried; Villa Schöning (3, 4, 5, 8,11); Jahn-Denkmal, FC Arminia ... (2, 4, 7)

Abbildungen:

Bätz: 1

Engel: 20, 21

Geschichtswerkstatt: Titel, 2, 3, 9, 10 - 19, 22, 23, 25 - 28, 30

Graf: 4, 5, 6,7

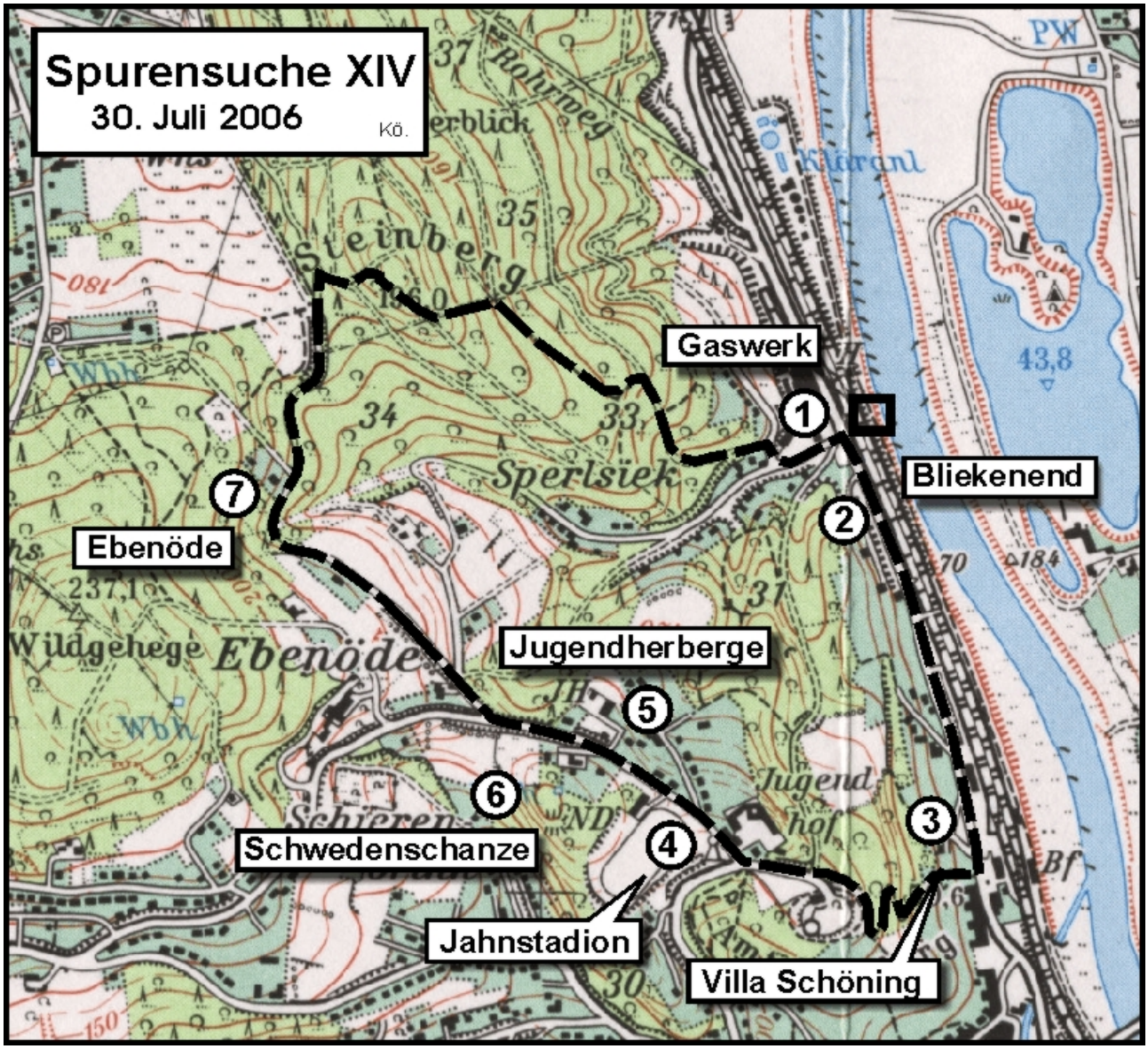
Grimm/Schäfer: 8

Märgner: 29

Riepe: 24

Quellen:

1. Biermann (Baurat), Paderborn, Feldbuch 3, S. 82-87, 1913
2. Chronik FC Arminia von 1994 (75 Jahre FC) Stadionzeitungen 1980er-Jahre
3. Grimm, Claudia und Nicola Schäfer, Denkmalpflegerisches Nutzungskonzept ... Villa Schöning und ... Bahnhof Vlotho, Hannover 1998
4. Grossmann, Geschichte der Stadt Vlotho, Vlotho 1971
5. Mindener Tageblatt (Zeitungstreff), 8.3.2001 und 5. 4. 2003
6. Minden-Ravensberger 2006 , Jahrbuch in Ostwestfalen, Bielefeld 2005
7. Mörstedt, Christoph, Stülpen, Schragen und Fischers Fritz in: HF Nr. 50, Heimatkundliche Beiträge (Kreisheimatverein und Neue Westfälische Zeitung)
8. Rat Stadt Vlotho - Sitzungsprotokoll vom 3. 12. 2003
9. Schuchhardt, Abschnitt XII, Nachträge, in: Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen, S.117
10. Stadtarchiv Vlotho - Protokolle Ratssitzungen 1946 - 1952
11. Vlothoer Anzeiger, 28. 6. 2006
12. Zeitzeugen: Günter Apke (Jugendherberge) - Günter Graf (Bliekenend) - Peter Engel (Geschäftsführer SC Vlotho) - Werner Kölling (von der „alten“ Arminia.)



Die mit „7“ gekennzeichnete Position bezieht sich auf das Waldgebiet Ebenöde, zum abseits unserer Route gelegenen Betreuungszentrum (früher Kinderheim) s. Seiten 16 und 17.

Abb. 30: Nach Redaktionsschluss erreichte uns die beiliegende Zeichnung aus dem Vlothoer Wochenblatt (1953/54 ?). Zum Jahreswechsel werden für das neue Jahr zeichnerisch verschiedene Wünsche geäußert ...